

südostschweiz
Schweiz am Wochenende

Gebäudetechnik aus der Region

Samstag, 28. März 2020

AZ 7007 Chur | Nr. 74 | Redaktion 081 255 50 50 | E-Mail graubuenden@suedostschweiz.ch | Abo 0844 226 226 | Inserate 081 255 58 58 | Fr. 3.70 suedostschweiz.ch

Ruhe und Gelassenheit trotz 30 geschichtsträchtiger Tage

Das Coronavirus bestimmt seit 30 Tagen das Leben in Graubünden. Ein Leben, das so kaum jemand kannte.

Hans Peter Putzi

Vor rund drei Monaten wurden in China die ersten Spekulationen über eine neue Lungenkrankheit herumgereicht. Einen Monat später wurden auch Bündner Exportbetriebe mit dem neuen Coronavirus Covid-19 konfrontiert. Und nochmals einen Monat später erreichte das Virus Graubünden. Seither ist kaum ein Tag vorübergegangen, der nicht

neue Einschränkungen im Leben der Bündnerinnen und Bündner brachte. Das öffentliche Leben ist vor allem für ältere und chronisch kranke Personen inzwischen weitgehend zum Stillstand gekommen. Es spielt sich ruhiger, oft nur noch in den eigenen vier Wänden ab, auch bei der übrigen Bevölkerung. Bei den direkt von der weitgehenden Stilllegung des öffentlichen Lebens Betroffenen herrscht aber grosses Ver-

Es ist ein Monat, der für ewig in Erinnerung bleiben wird.

ständnis und Gelassenheit. Dies, obwohl sich ihr Leben grundlegend geändert hat. Das zeigen Beispiele aus der Bevölkerung. Es ist ein Monat, der der Bündner Einwohnerschaft für ewig in Erinnerung bleiben wird. Die «Schweiz am Wochenende» schaut auch auf die geschichtsträchtigen Tage seit der denkwürdigen Medienkonferenz der Bündner Behörden am 27. Februar zurück. **Seiten 2, 3 und 5**

Ab morgen herrscht wieder Sommerzeit
Heute Nacht um 2 Uhr werden die Uhren um eine Stunde vorgestellt.



Grafik: Keystone-SDA

Kein Interesse an Reithalle-Projekt

Chur Der Churer Stadtrat verfolgt den Bau einer neuen Reithalle mangels Interesse von Investoren nicht weiter. Der im Oktober 2019 ausgeschriebene Investorenwettbewerb musste abgebrochen werden. Grund: Bis zum Ablauf der Anmeldefrist am 24. Februar wurde kein einziges Projekt für den Ersatz der bestehenden Reithalle auf der Oberen Au eingereicht. Das geht aus einer Mitteilung der Stadtkanzlei hervor. In Chur-Masans wurden dafür Nägel mit Köpfen gemacht: Dort hat die Familie Mehli in ihrem Pensionsstall eine neue Reitschule eröffnet. (mo) **Seite 12**

Zmorga mit...



Bischof Peter Bürcher spricht in der Serie «Zmorga mit...» über die vergangenen Monate als Apostolischer Administrator des Bistums Chur, über Papst Franziskus und über seine Zukunftspläne. **Seite 7**

Bild: Philipp Baer

An diesem Artikel arbeiten wir noch für Sie.

Er steht Ihnen in der Morgenausgabe des E-Papers ab ca. 2 Uhr und in der Printausgabe zur Verfügung.

An diesem Artikel arbeiten wir noch für Sie.

Er steht Ihnen in der Morgenausgabe des E-Papers ab ca. 2 Uhr und in der Printausgabe zur Verfügung.

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



4° / 15°
Seite 15

Inhalt	Forum	16
Stellen	Todesanzeigen	17
Kultur Region	TV-Programm	w16
Wetter / Börse	Denksport	w18



#gemeinsamfürgraubünden

VOM BRIEFING
BIS ZUR
ERFOLGSKONTROLLE

somedia-promotion.ch



Einfaches Zmorga: «Zum Frühstück esse ich eine Banane und trinke einen Espresso», sagt Bischof Peter Bürcher.

Bild: Philipp Baer

Der Überfällige

Er wollte nur wenige Monate bleiben, nun ist er bald ein Jahr im Amt. «Zmorga» mit Bischof Peter Bürcher.

Denise Erni

Bischof Peter Bürcher, der Apostolische Administrator des Bistums Chur, wartet an diesem Februarmorgen um 8.30 Uhr bereits in den hohen Gängen des Bischöflichen Sitzes im Hof in Chur. Die Begrüssung ist herzlich, dann bittet er hinein in den Speisesaal, in dem ein grosser und schwerer Holztisch steht. Der Platz des Gottesmannes: mittendrin sein Stuhl, der einzige mit Armlehnen. Bevor Bischof Peter Bürcher Platz nimmt, betet er.

Kaum sitzt der Würdenträger, erzählt er aus seinem Leben. «Wenn ich an all die Orte denke, an denen ich gelebt habe, wurde ich schon früh zum Migranten», sagt er. Geboren wurde der heute 74-Jährige als ältestes von sechs Kindern im Fieschertal im Oberwallis. «Spuren» seines «Wallisertiütsch» sind heute noch vorhanden, gemischt mit welschem Akzent. Als Bürcher sieben Jahre alt war, zog die Familie nach Nyon, in den Kanton Waadt. «Ich begann mit der Schule und konnte kein Wort Französisch. Das erste Jahr war für mich sehr schlimm, ich musste es wiederholen. Es war eine neue Kultur und ich fühlte mich als kleiner Migrant», erzählt er. «Es war sehr prägend.»

Es folgten Stationen in Genf, Einsiedeln, Paris, Reykjavik, Jerusalem und Chur. Im Mai 2019 rief Papst Franziskus Bischof Peter Bürcher persönlich an und bat ihn darum, das Bistum Chur nach dem Rückzug von Bischof Vitus Huonder zu übernehmen und als Apostolischer Administrator für eine friedliche Übergangszeit zu sorgen.

Bischof Peter Bürcher, als letztes Jahr Papst Franziskus Sie aus dem Ruhestand holte, hiess es, es handle sich um ein paar Monate ...

Ja, der Anruf von Papst Franziskus letz-

tes Jahr war eine Überraschung. Ich musste aus dem Ruhestand zurückkommen und er sagte, es handle sich um «pochi mesi», also einige Monate. Nun bin ich aber bald ein Jahr hier – bald sind es «pochi anni». (lacht)

War es für Sie eine Ehre, dass Papst Franziskus Sie auserwählt hat, um für eine ruhige Übergangszeit im Bistum Chur zu sorgen?

Natürlich. Der Papst suchte jemanden, zu dem er Vertrauen hatte für diese nicht sehr einfache Aufgabe. Das ehrt und freut einem auch sehr. Dem Papst liegt das Bistum Chur am Herzen, aus diesem Grund möchte er auch, dass hier eine gute Lösung gefunden wird.

Als Apostolischer Administrator sind Ihnen aber auch etwas die Hände gebunden. Was konnten Sie in den letzten Monaten trotzdem alles umsetzen im Bistum Chur?

Ich habe versucht, mit allen zu sprechen, war bereit, auf sie zu hören und ihnen so gut wie möglich mit all den Pflichten und Rechten eines Bischofs zu helfen. Ich hatte sehr viele Kontakte mit Priestern, Laien, Seelsorgerinnen und Seelsorgern sowie Vereinsmitgliedern. Zudem führte ich viele Firmungen in den Pfarreien durch. Und ich lernte das ganze Bistum, das sieben Kantone umfasst, kennen. Das ist meine Aufgabe als Apostolischer Administrator, der direkt vom Papst ernannt wird.

Personell griff Bischof Peter Bürcher erst vor wenigen Tagen durch. So entliess er Martin Kopp, seinen Delegierten für die Urschweiz, weil er sich zur Bischofsnachfolge öffentlich und kritisch geäussert hatte. Zudem massregelte er Weihbischof Marian Eleganti, dessen Aussagen zum Coronavirus für Verwirrungen sorgten

und nicht mit dem Bischof und dessen Kommunikationsbeauftragten abgesprochen waren (Ausgabe vom 19. März).

Kannten Sie Papst Franziskus bereits vor seiner Ernennung zum Papst?

Nein, als Kardinal Jorge Mario Bergoglio in Buenos Aires kannte ich ihn noch nicht. Ich lernte ihn kennen, als ich Bischof in Island war. Die Bischöfe der Welt haben alle sieben bis acht Jahre eine Zusammenkunft mit dem Papst. Ich war mit der nordischen Delegation bei Papst Franziskus, welche nur aus sieben Bischöfen bestand, sowie der Generalsekretärin und einem Übersetzer. Papst Franziskus begrüsst uns herzlich und sagte: «Wenn jemand Toiletten braucht, diese befinden sich auf dieser Seite. Und jetzt können Sie hier alles sagen, was sie wollen. Sie können den Papst kritisieren – hier, aber nicht draussen.» Schön, oder? Die Audienz dauerte eineinhalb Stunden.

Und natürlich verrät Bischof Peter Bürcher nicht, worüber er mit dem Heiligen Vater gesprochen hat.

Sitzen Sie jetzt auch ein wenig wie auf Nadeln?

Nein, das tue ich nicht. Man muss bereit sein, der Anruf könnte jeden Tag kommen.

Und dann müssten Sie Ihre Sachen packen?

Ja, aber ich habe nicht viel zu packen, denn ich habe nicht viel mitgenommen. (lacht)

Der Bischof für das Bistum Chur wird vom Domkapitel gewählt. Vorerst bekommt der Papst in Rom vom Nuntius eine Liste mit drei Namen von wählbaren Kandidaten. Erst wenn der Papst diese

abgesegnet hat, darf das Domkapitel einen davon wählen. Wenn das Domkapitel den neuen Bischof gewählt hat, wird die Wahl nach Rom weitergeleitet. Wenn Rom mit der Wahl einverstanden ist, darf der neue Bischof bekannt gegeben werden. «Innerhalb von drei Monaten muss der neue Bischof geweiht werden respektive seine Amtseinführung haben», sagt Bischof Peter. «Insofern kann es noch etwas dauern.»

Wohin gehen Sie nach Ihrer Zeit in Chur?

Ich werde dasselbe tun, was ich zuvor getan habe, bevor ich nach Chur gekommen bin: Das Sommerhalbjahr werde ich in der Schweiz im Kanton Schwyz im Kloster St. Peter am Bach bei den Dominikanerinnen verbringen. Während der Wintermonate bin ich in Jerusalem. Wenn Gott will, werde ich so weitermachen. Wenn ich Chur vor Ende Mai verlasse, würde es noch reichen, um einige Wochen ins Heilige Land zu gehen.

«Alles hat seinen Sinn, auch wenn man ihn im Moment nicht sieht.»

Bischof Peter Bürcher
Apostolischer Administrator,
Bistum Chur

Bischof Peter Bürcher leidet an einer Lungenerkrankung. Aus diesem Grund erträgt er die Kälte im Winter schlecht und bringt die Wintermonate jeweils in Jerusalem. Da der diesjährige Winter sehr mild war, «hatte ich keine Probleme. Wäre es kalt gewesen, wäre es schwieriger geworden», sagt er. Bei unserem «Zmorga» im Februar ist das Coronavirus in der Schweiz und im restlichen Europa noch kein grosses Thema. Die tödliche Lungenerkrankung hat «erst» China erreicht. Inzwischen ist alles anders. Die Schweiz wurde voll von der Pandemie erfasst. Bischof Peter Bürcher, der seinem Alter nach zu den Risikopersonen gehört, sagt, es gehe ihm aber gut.

Sie wurden vor bald 50 Jahren zum Priester geweiht. Haben Sie diesen Schritt je einmal bereut?

Nein, ganz und gar nicht. Ich wollte als Kind zwar Lokführer, Pilot und dann Arzt werden – und wurde es dann doch nicht.

Warum nicht?

Als ich mich mit 13 Jahren auf die Firmung vorbereitete, war ich Messdiener und ging nicht nur sonntags, sondern auch oft unter der Woche in die Kirche, weil ich einen Pfarrer hatte, der die Messe so schön gefeiert hatte. Das wollte ich auch. Als ich dann von der Schule genug hatte und man mir sagte, dass ich für das Amt des Priesters mindestens noch 13 Jahre zur Schule müsste, überlegte ich es mir nochmals.

Aber nur für kurze Zeit.

Ja, ich rang mit mir, aber ich war so überzeugt, dass ich Priester werden wollte, dass ich mich doch für diesen Weg entschied. Ich machte als Jugendlicher die Erfahrung, wenn Gott etwas von dir will, dann gibt er dir auch die Kraft und Gnade dafür. Ich habe diesen Schritt nie bereut.

1971 wurde der damals 26-jährige Peter Bürcher in Genf zum Priester geweiht. Bis 1977 war er Vikar in Freiburg, danach wechselte er als Vikar nach Lausanne und dann als Pfarrer nach Vevey. Von 1989 bis 1994 arbeitete er am Priesterseminar in Freiburg und Paris. 1994 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Weihbischof des Bistums von Lausanne, Genf und Freiburg. Im Oktober 2007 folgte der Wechsel nach Reykjavik, wo er von Benedikt XVI. zum Bischof von Island ernannt wurde. Seit 2015 ist er emeritierter Bischof.

Was haben Ihre Eltern zu Ihrem Berufswunsch gesagt?

Anfangs war das nicht so einfach. Wir waren sechs Kinder und eine arme Familie aus dem Oberwallis. Meine Eltern waren aber sehr gläubig und praktizierten das. Darum nahmen sie meinen Berufswunsch dann auch mit Freude auf und unterstützten mich.

Hatten Sie nie Sehnsucht nach einer eigenen Familie?

Während des Studiums hatte ich oft viele Fragen und Zweifel im Glauben. Ich überwand sie, in dem ich viel im Evangelium las und darin Antworten fand. Zudem sprach ich mit vielen Menschen. Das Gebet und im Lesen der Heiligen Schrift half mir, alle Zweifel zu überwinden. So, dass ich vor der Weihe bereit war. Ich wollte frei sein für alle.

Gibt es Momente, in denen Sie mit Gott hadern?

Schon, ja. Ich habe durchaus Momente des Haderns und in denen ich nach dem Warum frage. Ich habe aber oft die Erfahrung gemacht, dass man erst später, oft viele Jahre danach, versteht, weshalb etwas gut war. Darum bin ich auch nicht wütend auf Gott. Alles hat seinen Sinn, auch wenn man ihn im Moment nicht sieht, wie jetzt in der Corona-Pandemiezeit, in der auch viel Solidarität zum Vorschein kommt.